

Artemidor – antike Formen der Traumdeutung und ihre Rezeption: Joseph Ennemoser (1844) und Sigmund Freud (1900)

Beat Näf

In mancher Hinsicht gilt Artemidor als Inbegriff der Traumdeutung, jedenfalls einer Traumdeutung, welche Träume mit Hilfe der Auslegung von Symbolen im Hinblick auf Lebenshilfe deutet. Es muss viele solcher Traumschlüssel im Altertum gegeben haben.¹ Von ihrer Bedeutung zeugt auch eine breite Rezeption: Immer wieder hat man neue Werke in dieser Tradition produziert. Traumbücher bilden im Mittelalter

¹ In den letzten Jahren hat sich unser Wissen über die Vorgehensweisen bei der Traumdeutung im Altertum erheblich erweitert. Auch die Fokussierung auf ‚klassische‘ Epochen und Gebiete ist weiter relativiert worden. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an folgende bemerkenswerte Publikationen der letzten Jahre: Kasia Szpakowska: *Behind Closed Eyes. Dreams and Nightmares in Ancient Egypt*. Swansea 2003; Edda Bresciani: *La porta dei sogni. Interpreti e sognatori nell’Egitto antico*. Torino 2005 (Saggi. 867); Adam Lajtar: *Deir el-Bahari in the Hellenistic and Roman Periods. A Study of an Egyptian Temple Based on Greek Sources*. Warschau 2006 (The Journal of Juristic Papyrology. Supplement 4); Kasia Szpakowska (Hg.): *Through a Glass Darkly. Magic, Dreams & Prophecy in Ancient Egypt*. Swansea 2006; Annette Zgoll: *Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien. Traumtheorie und Traumpraxis im 3.–1. Jahrtausend v. Chr. als Horizont einer Kulturgeschichte des Träumens*. Münster 2006 (Alter Orient und Altes Testament. Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments. Bd. 333); Alice Mouton: *Rêves hittites. Contribution à une histoire et une anthropologie du rêve en Anatolie ancienne*. Leiden/Boston 2007 (Culture and History of the Ancient Near East. 28); Scott B. Noegel: *Nocturnal Ciphers: The Allusive Language of Dreams in the Ancient Near East*. New Haven, Connecticut 2007 (American Oriental Series. 89); Burkhard Freiherr von Dörnberg: *Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche. Die westliche Tradition bis Augustin*. Leipzig 2008 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte. Bd. 23); Amar Annus (Hg.): *Divination and Interpretation of Signs in the Ancient World*. Chicago 2010 (The Oriental Institute of the University of Chicago. Oriental Institute Seminars. No 6).

und in der Neuzeit bis hinein in die Gegenwart eine verbreitete und populäre literarische Gattung. Welche Rolle spielt dabei Artemidor? Wie ist er zu beurteilen? Ist sein Werk repräsentativ für die antike Traumdeutung?

Artemidor – Inbegriff der Traumdeutung? Eine Frage der Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte²

Manche bejahen die Frage nach der Repräsentativität und Bedeutung Artemidors. So hat Sigmund Freud Artemidor als „die größte Autorität in der Traumdeutung [...] im späteren Altertum“ bezeichnet.³ Wenn wir in der Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte zeitlich zurückgehen, so stoßen wir indes auf Einschätzungen, die sich vom Urteil Freuds stark unterscheiden. Ich werde nach der Auseinandersetzung mit Sigmund Freud im Folgenden ein Werk des bis vor kurzem weitgehend vergessenen Joseph Ennemoser (1787–1854) herausgreifen, nämlich die *Geschichte der Magie*, ein äußerst kenntnisreiches Werk, das sich auf altertumswissenschaftliche Studien abstützt, die noch aus der Zeit vor Freud und dem für Freud so wichtigen deutschen Althistoriker Bernhard Büchsenschütz (1828–1922) stammen, so auf eine Dissertation des Hallenser Philologen und Theologen Johann Ludwig Schulze (1734–1799). Ennemoser ist eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er hatte sich 1809 dem Freiheitskampf der Tiroler gegen die bayerische und französische Besetzung seiner Heimat angeschlossen und war später als Arzt und Gelehrter aktiv. 1819 bis 1837 lehrte er als Professor an der Universität Bonn „thierischen Magnetismus“, eine wissenschaftsgeschichtlich bedeutende Lehre, die heute unter anderem als Vorläuferin der modernen Meditationsbewegung⁴ Interesse auf sich zieht.

Auch Ennemoser kannte Artemidor. Er dünkte ihn wichtig, doch sah er ihn nicht wie Freud „als die größte Autorität in der Traumdeutung“. Sein Urteil steht nicht allein, vielmehr war es damals und auch vor Ennemoser geläufig.

² Meine Ausführungen nehmen zum Teil auf, was ich in mehreren Vorträgen dargelegt habe. Weil für den Gedankengang meiner Thesen vorgesehene (Web-)Publikationen nicht erfolgt sind, lege ich sie hier nochmals – überarbeitet und zugeschnitten auf mein Thema – vor. Mein Beitrag sodann für den von Emma Scioli und Christine Walde herausgegebenen Sammelband (Anm. 32), der für die Argumentation hier gleichfalls zentral ist und den ich am Schluss zitiere, enthält eingangs leichte Veränderungen, die von mir nicht autorisiert wurden: Ich versuche hier noch einmal, den Gedankengang klar zu machen.

³ Freud: *Die Traumdeutung*, S. 31–32. (Kap. I). Die Hauptquellen des vorliegenden Beitrages – Freud und Ennemoser sowie Büchsenschütz – werden mit einem abgekürzten Verweis zitiert. Die Auflösungen finden sich in der Bibliographie am Schluss des Beitrages.

⁴ Karl Baier: *Meditation und Moderne*. 2 Bde. Würzburg 2009.

Das Urteil des für viele zwar vielleicht als obskur wirkenden Autors Ennemoser schärft auch den Blick für Besonderheiten Artemidors, über dessen Stellung innerhalb der antiken Traumdeutung wie auch seiner Rezeption in den letzten Jahren zahlreiche Aufschlüsse gewonnen worden sind. Artemidors Werk hat eine besondere Bedeutung, aber diese Bedeutung zeigt sich nicht überall dort, wo wir antike Zeugnisse von Traum und Traumdeutung sowie ihrer Wirkung und Rezeption vor uns haben. Es gab eben, wie gerade auch aus dem Werk Artemidors hervorgeht, zahlreiche Interpreten, und sie unterschieden sich. Sie hatten nicht immer Austausch miteinander. In einer pointierten Formulierung hat so vor einiger Zeit Charles A. Behr in diesem Sinne die Beziehungen zwischen Artemidor und seinem Zeitgenossen Ailius Aristides mit den Worten charakterisiert: „It is highly improbable that Aristides was acquainted with so obscure a personage as Artemidorus [...]“. ⁵ Wir sind nicht einmal ganz sicher, ob Galen, der einzige antike Autor, bei dem Artemidor erwähnt wird, wirklich den Autor der *Oneirokritika* meinte. ⁶

Sigmund Freud, die Begründung einer neuen Wissenschaftstradition und die Folgen für die Beurteilung Artemidors

Freud hat in Artemidor einen Vorläufer der von ihm entwickelten Form des Umganges mit Träumen entdeckt. Freud gewann eine entschiedene Auffassung davon, mit welchen Techniken Träume zu deuten seien. Es freute ihn offenbar, eine antike Autorität zu finden, welche durch ihren starken Anspruch auf eine eigene, spezifische Wissenschaftlichkeit, auf einen starken empirischen Bezug sowie auf eine souveräne Interpretation von Träumen aufgefallen war.

Freud liebte zwar auch die Vorstellung, in seinem Werk *Die Traumdeutung* als erster die Lösung eines alten Menschheitsrätsels vorzulegen. Schon früh spielte er im Scherz mit dem Gedanken, die Nachwelt würde ihm deswegen ein Denkmal setzen. Sollte nicht eine Marmortafel an jenem Ort in Wien („auf Bellevue“, dem Schloss der Familie Ritter von Schlag), wo er seine Entdeckung gemacht hatte, angebracht werden? In diesem Sinne schrieb er am 12. Juni 1900 an seinen Freund Wilhelm Fließ, was auf der Tafel zu lesen sein sollte: „Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr.

⁵ Charles A. Behr: *Aelius Aristides and the Sacred Tales*. Amsterdam 1968. S. 196.

⁶ Christophe Chandezon: Introduction. In: Julien du Bouchet/Christophe Chandezon (Hg.): *Études sur Artémidore et l'interprétation des rêves*. Nanterre 2012. S. 15–16. – Galen (in *Hippocratis de victu acutorum commentaria* I 15, ed. G. Helmreich [Corpus medicorum Graecorum 5, 9, 1], p. 129, 32, XV, 444 Kühn) erwähnt einen Artemidor, Sohn des Phokas, als Autor eines Werkes für die Interpretation des Vogelfluges. Immerhin sei daran erinnert, dass Artemidor (II, 69) diese Kunst positiv einschätzt.

Sigm. Freud das Geheimnis des Traumes.⁷ Doch die Aussichten für eine solche Anerkennung seien bisher gering. Immerhin fiel ihm in jenen Jahren noch immer ein, wie er an einer Stelle seiner *Traumdeutung* beim Analysieren seiner Traumgedanken festhält, ihm sei schon bei der Geburt eine erfolgreiche Zukunft vorausgesagt worden. Es habe „eine alte Bäuerin der über den Erstgeborenen glücklichen Mutter prophezeit, daß sie der Welt einen großen Mann geschenkt habe.“⁸

Die Sehnsucht, etwas Großes zu leisten, ist eine wichtige Antriebskraft im Leben Freuds gewesen. Verwirklichen wollte er sie mit seinen Beiträgen zur Forschung. Wie die meisten seiner Zeitgenossen war er getragen von einem tiefen Glauben in die Möglichkeiten der Wissenschaft und fest überzeugt vom hohen Wert ausdauernder wissenschaftlicher Arbeit. Von diesen Prinzipien hat er sich nie getrennt. Wahrscheinlich ist diese Ausrichtung ganz wesentlich auch in der Zeit geprägt worden, in welcher er am Physiologischen Institut unter der Leitung Ernst Wilhelm von Brückes arbeitete, einem entschiedenen Vertreter eines medizinischen Positivismus. Erst allmählich setzte sich Freud von dieser damals sehr starken Richtung ab.

Früh war Freud gezwungen, Kliniker zu werden. Er machte praktische Erfahrungen. Dabei erwiesen sich die beschränkten Erfolge von Bädern, Elektrotherapien, Massagen, aber auch von Hypnose und Medikamenten. Freuds Versuche, sich mit Untersuchungen über ein neues Medikament – Kokain – in der Nervenheilkunde zu etablieren scheiterten. Eine Begründung der Psychologie mit Hilfe der Hirnanatomie und -physiologie erwies sich als undurchführbar. Den Durchbruch brachten ebenso wenig Ausführungen über die Sexualität als Ursache von Neurosen, insbesondere auch nicht die Vermutung, sexueller Missbrauch im Kindesalter sei der Hauptgrund.

Mehr und mehr beschäftigte Freud sich mit dem Bereich der Kultur, dessen Bedeutung für die physische und psychische Gesundheit er in nachhaltiger Weise herausgestellt hat. „Zu meiner großen Überraschung“, schreibt er in seiner Schrift *Über den Traum* von 1901, „entdeckte ich eines Tages, daß nicht die ärztliche, sondern die laienhafte, halb noch im Aberglauben befangene Auffassung des Traumes der Wahrheit nahekommt.“⁹

Die moderne medizinische Forschung habe den Wert des Traumes als psychisches Phänomen verkannt. Für „ärztliche Autoren“ seien die „Erreger des Traumes [...] aus-

⁷ Sigmund Freud: Briefe 1873–1939. Ausgewählt und hg. von Ernst und Lucie Freud. Frankfurt a. M. 1968. 3. korr. Aufl. als Nachdruck der 2., erweiterten Aufl. 1980. S. 254 (Brief vom 12. Juni 1900); Sigmund Freud: Briefe an Wilhelm Fließ 1887–1904. Ungekürzte Ausgabe. Hg. von Jeffrey Moussaieff Masson, Bearbeitung der deutschen Ausgabe von Michael Schröter, Transkription von Gerhard Fichtner, 2. Aufl. 1999. Frankfurt a. M. 1986. S. 458.

⁸ Freud: Die Traumdeutung. S. 204 (Kap. V B).

⁹ Freud: Über den Traum. S. 39.

schließlich die Sinnes- und Leibreize, die entweder von außen den Schläfer treffen oder zufällig in seinen inneren Organen rege werden. Das Geträumte hat nicht mehr Anspruch auf Sinn und Bedeutung als etwa die Tonfolge, welche die zehn Finger eines der Musik ganz unkundigen Menschen hervorrufen, wenn sie über die Tasten des Instrumentes hinlaufen. [...] Alle Eigentümlichkeiten des Traumlebens erklären sich aus der zusammenhanglosen, durch physiologische Reize erzwungenen Arbeit einzelner Organe oder Zellgruppen des sonst in Schlaf versenkten Gehirns.“¹⁰

Demgegenüber – ich beziehe mich nun auch auf das Werk *Die Traumdeutung* – hätten die traditionellen, vorwissenschaftlichen Auffassungen vom Traum Vorteile. Einerseits zählt Freud dazu die in der Antike begründeten Ansätze, die damals zu meist allerdings – und dies bis weit in die Neuzeit hinein – als wissenschaftlich galten. Sie seien Erbe einer urzeitlichen Auffassung, deren Wirkung im Volksglauben noch immer nachhalle. Diesem vorwissenschaftlichen Verständnis zufolge ist der Traum etwas Wichtiges. Träume haben einen Sinn. Sie bedeuten etwas. Man glaubt an ihre Bedeutung und schreibt ihnen die Verkündigung der Zukunft zu. Zentral dabei sind Verfahren der Deutung. Unter ihnen als fundamental erachtet Freud die Deutungen von Träumen nach einem feststehenden Schlüssel oder die Ersetzung des Traumganzen durch ein anderes Ganzes, zu dem es in symbolischer Beziehung steht.¹¹

Ein solches Verfahren hat auch er entworfen, allerdings nun aber aufgrund von Vorgehensweisen, die seinem Verständnis von Wissenschaftlichkeit entsprachen. Zu diesen zählt die empirische Erfassung der Traumberichte sowie der Angaben über das Zustandekommen und die Umstände der Träume. Auch die Lebensgeschichte der Träumenden muss aufgenommen werden. Die Datenerhebung erfolgt wesentlich während der Analysesitzungen. Sie geschieht diskursiv. Die Beobachtungen erstrecken sich sowohl auf objektive wie auch subjektive Dimensionen der Berichte. Freud hat sodann Einsichten, die er an seinem Material gewonnen hat, zu einer neuen Methode der Traumdeutung entwickelt.

Für Freud ist der Traum die *via regia* ins Unbewusste. Er ist aber auch ein Schlüssel für das Verständnis des körperlichen Menschen. Wer den Traum zu verstehen und das Unbewusste zu erkunden weiß, vermag auch auf den psychischen und physischen Gesundheitszustand Einfluss zu nehmen.

Freud eröffnete so der Wissenschaft neue Räume und rückte dabei bestimmte Kulturtechniken in den Vordergrund. Allen voran sind dies Deutung und Interpretation. Dabei stehen sprachliche Diskurse und Texte im Vordergrund. Das mit Freud angebrochene Zeitalter der psychoanalytischen Deutung hat die Aufmerksamkeit für Traumerzählungen erhöht, obschon diese gewissermaßen nur als ein Oberflä-

¹⁰ Freud: Über den Traum. S. 38.

¹¹ Freud: Die Traumdeutung. Kapitel I und II.

chenphänomen gelten, unter dem die wahren Vorgänge des Lebens, wie sie die Psyche bestimmen, aufzudecken sind.

Wenn Freud traditionelle Kulturtechniken der Traumdeutung auf einem nun wissenschaftlichen Niveau fortsetzen wollte, so bedeutete dies eine Abwendung von der rein positivistischen und materialistischen Ausrichtung der Medizin und Psychologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Bei seiner Entwicklung der Psychoanalyse entwickelte Freud neue Verfahren, die den Geistes- und Kulturwissenschaften nahestehen und doch den Anforderungen eines naturwissenschaftlichen Verständnisses genügen sollten. – Ohne weiteres ließen sich diese übrigens auch mit den Erinnerungen an die romantische Naturphilosophie verbinden.

Freuds Anregungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch die Beschäftigung mit der antiken Traumdeutung ist in der Psychologie fortgesetzt worden, ich nenne Mauro Mancía oder Maurizio Bonicatti oder – zeitlich wieder etwas weiter zurück – Ludwig Binswanger, Carl Gustav Jung, Marie-Louise von Franz oder Carl Alfred Meier. Unter etlichen Altertumswissenschaftlern wie auch unter Vertretern weiterer Disziplinen sind sodann Freuds Ansätze mit Begeisterung und nicht selten auch erheblichem Erfolg aufgenommen worden, ich denke etwa an Eric Robertson Dodds, Georges Devereux oder jüngst Christine Walde. Als überholt gilt die Methode Freuds hingegen dem Althistoriker William V. Harris: Harris ist der Auffassung, Träume hätten keine tiefere Bedeutung. Er nimmt damit Tendenzen der modernen empirischen Forschung generell auf: Man wendet sich von Freud ab – in Verkenning seiner Interessen für die Empirie.¹²

Nicht nur bei der Lektüre Freuds, sondern auch bei einer Abschätzung seiner Wirkung drängt sich auf den ersten Blick hin der Eindruck auf, Freud habe eine humanistische, bewahrende Tradition neu belebt. Er sei eine Art Konservator. Der Eindruck trägt. Für Freud ist das Altertum in einem ganz neuen Sinne ein Ausgangspunkt. Das Altertum dient seinen Darlegungen. Freud entnimmt ihm Materialien und Beispiele. Diese macht er auf innovative Art und Weise zu inspirierenden Modellen seiner Gedanken. Im Endergebnis hat Freud dadurch den Prozess der Abkopplung vom griechisch-römischen Erbe gefördert.

Freud sind zwei Leistungen im Umgang mit Träumen aufgefallen, wie sie im Altertum entwickelt wurden und einen festen Platz in der „Laienwelt“, wie Freud sagt, einnehmen. Das erste Verfahren sieht den Traum als ein Ganzes und sucht dessen Inhalt durch einen verständlicheren zu ersetzen. Freud erinnert an das Beispiel des

¹² Eine Literaturliste würde den zur Verfügung stehenden Platz sprengen. Ich beschränke mich auf die Nennung der Namen, mit Hilfe derer die Publikationen indes leicht zu finden sind. Erinnerung sei an Gregor Webers hilfreiche Online-Datenbank *Dreams of Antiquity* (<http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/dreams/>). Das Buch von W. V. Harris habe ich besprochen in: *Klio* 92 (2010). S. 214–215.

biblischen Joseph, welcher in Ägypten dem Pharaon dessen Traum erklärte. Die dem Nil entstiegene sieben mageren Kühe, welche sieben wohlgenährte, im Riedgras weidende weitere Kühe auffraßen, würden sieben Hungerjahre nach sieben Jahren des Überflusses bedeuten. Die meisten artifiziellen, von Dichtern geschaffenen Träume seien für solche symbolische Auslegung bestimmt.¹³

Das zweite Verfahren sei eine viel populärere Methode, bei der ein einfacher Schlüssel verwendet worden sei, um die einzelnen Teile eines Traumes mit dessen Hilfe zu dechiffrieren:

„Eine interessante Abänderung dieses Chiffrierverfahrens“, führt Freud aus, „durch welche dessen Charakter als rein mechanische Übertragung einigermaßen korrigiert wird, zeigt sich in der Schrift über Traumdeutung des Artemidoros aus Daldis. Hier wird nicht nur auf den Trauminhalt, sondern auch auf die Person und die Lebensumstände des Träumers Rücksicht genommen, so daß das nämliche Traumelement für den Reichen, den Verheirateten, den Redner andere Bedeutung hat als für den Armen, den Ledigen und etwa den Kaufmann.“¹⁴

Beide Methoden seien unbrauchbar und vorwissenschaftlich. In der Tat mangelt es den Vorläufern Freuds am Sinn für die psychischen Dimensionen des Traums. Artemidor ließ sich auf die sozialen Besonderheiten seiner Zeitgenossen ein, nicht aber auf deren seelisches Innenleben.

Das Bild, das Freud von der Vorgeschichte der psychoanalytischen Traumdeutung gibt, weist freilich eigenartige Verzerrungen auf. Denn Freud ging es zur Hauptsache darum, mit seinem Rückblick auf die Antike die Ausarbeitung der neuen Traumtheorie zu fördern. Wäre es Freud darum gegangen, an der Antike anzuknüpfen und zu diesem Zwecke eine nüchterne Darlegung des damals Vorhandenen zu geben, hätte er ein ganz anderes Bild der antiken Traumdeutung entworfen. Freud war sich dessen wohl auch durchaus bewusst. So weist er auf die wesentlich vielfältigeren Unterscheidungen hin, die in den antiken Quellen bezüglich der Erfassung des Phänomens Traum vorliegen.¹⁵

Von Aristoteles hält Freud gar fest: „In den beiden den Traum behandelnden Schriften des Aristoteles ist der Traum bereits Objekt der Psychologie geworden.“¹⁶ Diese eigentlich wichtige Beobachtung verfolgt Freud aber nicht weiter. Ähnlich lässt er die Beobachtungen und Überlegungen Platons beiseite, obschon in ihnen der Analyse der Seele noch viel mehr Raum gegeben wird, als es bei Aristoteles der Fall ist. Es wäre spannend zu wissen, was Freud über die Traumdeutung Philons

¹³ Freud: Die Traumdeutung, S. 330–331. (Kap. VI C).

¹⁴ Freud: Die Traumdeutung, S. 119 (Kap. II).

¹⁵ Freud: Die Traumdeutung, S. 30 (Kap. I).

¹⁶ Freud: Die Traumdeutung, S. 30 (Kap. I).

gedacht hat. Doch die Aufmerksamkeit für Philon war auch unter den zeitgenössischen klassischen Philologen, welche sich über Traumdeutung äußerten, gering; für die jüdische Tradition zählte er wenig, während er für die frühen Christen eine wichtige Rolle spielte. Die christlichen Texte zur Traumdeutung wiederum wurden von der Klassischen Philologie wie auch von Freud kaum gewürdigt. Insbesondere Augustin hätte in einer Skizze der Vorgeschichte der Psychoanalyse Platz haben können, ja müssen, um von anderen Größen wie Tertullian, Gregor von Nyssa oder Synesios von Kyrene zu schweigen.

Das Interesse am Assoziieren, dem auch ich hier – geleitet durch meine eigenen Lektüren – lustvoll folge (die Liste der eben gegebenen Autoren ist notwendigerweise eine Auswahl) und das bei Freud so wichtig ist, unterscheidet Freud vom Umgang mit Träumen im Altertum. Wir sind in einer anderen Kultur, unserer heutigen und der Kultur der Zeit um 1900.

Typologische Unterschiede antiker und moderner Deutungsformen

In den Räumlichkeiten Freuds sind wir in keiner wiederbelebten antiken Umgebung, etwa einem Inkubationsraum eines griechischen oder ägyptischen Tempels, oder auf Besuch bei einem Traumdeuter wie Artemidor. Um Inspirationen zu gewinnen, betrachtete Freud freilich immer wieder antike Objekte. Die Sammelgegenstände, mit denen Freud und seine Zeitgenossen aus dem Fin de Siècle sich mit unermüdlicher Lust umgeben haben, zelebrierten und weckten Erinnerungen an das klassische Altertum – allerdings muss man auch festhalten, dass Freud sich auch für China, Amerika oder Ozeanien interessierte. Seine Wiener und Londoner Wohnung füllte Freud mit Antiken aus Rom, Griechenland oder Ägypten.¹⁷ Dort, wo er seine Patienten von Obsessionen befreite, schuf seine leidenschaftliche Sammlerbegierde ein Interieur, wie es Bildungsbeflissene faszinierte und in ihren Phantasien stimulierte. Kostbarkeiten und Kopien, Bronzen, Büsten, Keramiken, Figurinen, Statuetten, Skarabäen, Ringe oder Bildwerke – die Stücke der Collectanea halfen, wie es eine Patientin formulierte, die „verfliegenden Gedanken zu festigen oder vor dem gänzlichen Verschwinden zu bewahren“ (Hilda Doolittle). Hier konnten Gefühle, Assoziationen und Gespräche anknüpfen. Der Gradiva-Abguss mochte an die vom Dichter Wilhelm Jensen geschilderten Träume und Wahnbilder des jungen Archäologen Norbert Hanold in Pompeji erinnern.

¹⁷ Lydia Marinelli: „Meine ... alten und dreckigen Götter“. Aus Sigmund Freuds Sammlung. Ausstellung S. Freud-Museum 18.11.1998–17.2.1999. Frankfurt a. M. 1998.

Wer im Altertum Träume deutete, bezog sich auf andere Sets von Regeln als Freud. Diese wurden durch die damalige Bildung vermittelt und lenkten die Benutzer bei der Auswahl und Interpretation von Traumerzählungen.

Bei den Ägyptern wurde das Wissen vom Umgang mit Träumen im Lebenshaus gepflegt. Das war eine Institution, in der wissenschaftliche und religiöse Werke – auch zur Traumdeutung – verfasst, kopiert, aufbewahrt und bei den Ritualen standardmäßig benutzt wurden.

In griechischer und römischer Zeit wurde das Spektrum stabiler und dauerhafter Umgangsformen mit dem Phänomen Traum erweitert. Es gab eine ganze Zahl von Gruppierungen in der Gesellschaft, die spezifische Kompetenzen der Traumdeutung pflegten. Homer, Hesiod oder die Dichter von Tragödien und Komödien entwickelten kunstvolle Muster der Deutung von Träumen. Diese erreichten rasch kanonischen Rang und wurden immer wieder herangezogen und zitiert. Man denke etwa an die Unterscheidung wahrer und täuschender Träume mit Hilfe der Metapher der beiden Traumtore. Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, fügte berühmte Traumbeispiele in sein Werk ein, schöpfte aus den im Alten Orient und griechischen Raum zirkulierenden berühmten Traumberichten, machte sich die vorhandenen Techniken zunutze und wurde selbst zu einem immer wieder verwendeten Vorbild. In den Heiligtümern des Heilgottes Asklepios konditionierte man die Patienten durch standardisierte Traumberichte – sie waren auch auf Stelen zu lesen – und typisierte Darstellungen des Heilgottes. Die Traumerlebnisse und Auslegungen gleichen sich. Die Philosophenschulen entwickelten dauerhafte Muster der Darlegung, Verwendung und Interpretation von Traumberichten. Die Anhänger der Stoa redeten von der Bedeutung der Träume für die Zukunft. Platon brauchte den Traum als Metapher für die Erläuterung des Verhältnisses zur Ideenwelt. Neuplatoniker sahen im Traumerlebnis eine Vermittlung des Göttlichen angesiedelt. Christliche Mönche interpretierten Träume immer wieder als von Dämonen beeinflusst. In der Schule Demokrits und Epikurs galten Träume als Folge materieller Reize und Reaktionen. Freuds Theorie von der Bedeutung von Tagesresten war hier gang und gäbe. Magier pflegten Techniken der Traumsendung – die Rezepte auf den Zauberpapyri gleichen sich wiederum in hohem Maße. Ärzte interpretierten Träume als Ausdruck des körperlichen Säftehaushaltes. Kreise professioneller Traumdeuter auf Märkten und bei Tempeln benutzten Traumschlüssel. Nicht zuletzt verfügten Wissenschaftler im Umfeld von Grammatik und Rhetorik über Exempelasammlungen und feste Vorstellungen, wie man die dort enthaltenen Traumbeispiele einsetzte. Traumerzählungen wurden verwendet, um Berichte zu gestalten, ihnen eine besondere Färbung zu geben, Facetten eines Geschehens aufzuzeigen oder Persönlichkeiten sowie Alltagsvorgänge zu charakterisieren. Die religiöse Vorstellung, Träume

seien von den Göttern geschickt und könnten die Zukunft offenbaren, ging damit Hand in Hand. Wann immer ein Zusammenhang zwischen Traum und menschlichen Dingen – menschlichem Handeln, Denken, Fühlen, Genießen oder Leiden – hergestellt wurde, so war es dabei meist auch wichtig, das Verhältnis zu den Göttern aufzuzeigen.

Die Standardisierung der Umgangsweisen ergibt sich, wie gesagt, wesentlich über die Bildung. Bildung umfasst natürlich vieles, und man könnte ohne weiteres hinsichtlich zahlreicher Bereiche differenzieren. Zu berücksichtigen ist auch, dass Traumdeutung in ganz unterschiedlichen sozialen Milieus gepflegt wurde. Doch bei aller Vielfalt und bei allen Unterschieden lässt sich doch sagen: Überall spielen Traumdeutungseliten, Meister der Interpretation, eine bestimmende Rolle, überall finden sich Regeln, und überall ist der Einfluss von Vorgehensweisen der antiken Grammatik und Rhetorik spürbar.

Eine der elementarsten grammatisch-rhetorischen Techniken ist das Zitieren von *exempla* in spezifisch geordneten Zusammenhängen. Wer immer schreibt oder spricht, verwendet am richtigen Ort einer bestimmten Disposition solche *exempla*, um seine Sache darzulegen. Die *exempla* selbst wurden zum Teil in spezifisch geordneten Textsammlungen bereitgestellt; noch wichtiger war freilich das auf die freie Erinnerung gestützte Training, in welchem wiederum allgemein bekannte Strukturprinzipien zum Tragen kamen und ausgehend von einem Text-Kanon ein fester Schatz von Beispielen vermittelt wurde.

Ich nehme ein Beispiel aus Tertullians Schrift *De anima – Über die Seele*. Es geht um die Frage, ob Träume eine Bedeutung hätten oder nicht. Zitiert werden nun die Autoritäten Homers, des Aristoteles und Epikurs. Es folgen bekannte Traumbeispiele: zuerst die altorientalischen, dann die griechischen und schließlich die römischen. Ich zitiere nur den Anfang:

„Herodot berichtet, Astyages, der Herrscher über die Meder, habe im Traume gesehen, wie aus der Harnblase einer damals noch jungfräulichen Tochter Mandane eine Feuchtigkeit hervorströmte, die zuletzt ganz Asien überschwemmte; ein Jahr nach ihrer Hochzeit träumt er, dass aus denselben Körperteilen ein Weinstock aufschoss und sich über ganz Asien ausbreitete. Dies berichtet auch Charon von Lampsakos, der älter als Herodot ist. Diejenigen, die bei ihrer Traumdeutung dem Sohn der Mandane ein gewaltiges Werk zusprachen, haben nicht die Unwahrheit gesprochen; hat ja Kyros Asien sowohl ‚ertränkt‘ als auch ‚erdrückt‘. [...] Wie zahlreich sind aber nicht die Schriftsteller, die diesen Gegenstand erörtern und bestätigen: Artemon, Antiphon, Straton, Philochoros, Epicharmos, Serapion, Kratippos, Dionysios von Rhodos, Hermippos, eine ganze heidnische Literatur.“ (Tert. de an. XXXXVI, 4. 10)¹⁸

¹⁸ (4 [CCL II, p. 850, 16–851, 3]) „Astyages Medorum regnator quod filiae Mandanae adhuc virginis vesicam in diluvionem Asiae fluxisse somnio viderit, Herodotus refert; item anno post nuptias eius ex isdem locis vitem exortam toti Asiae incubasse. Hoc etiam Charon Lampsacenus

Aus einem kanonisch verfestigten Bildungswissen entwickelt Tertullian einen Exemplarkatalog. Für assoziative Ausdeutungen gibt es keinen Platz. Alles ist auf das argumentative Ziel ausgerichtet, also die Frage, ob Träume Wahres enthalten oder nicht. Die Wahrheit der Träume ist eine einfache: Sie enthüllt sich in einer konkreten Erfüllung.

Freud war mit einem solchen Vorgehen nicht zufrieden. Er sammelte sein Material breiter, primär aus der persönlichen Erfahrung, ebenso aber aus seinem kulturellen Wissen. Ähnlich wie Tertullian zitiert er seine Träume. Doch zu den Beispielen wird ein Kontext gegeben, und es wird festgehalten, welche Assoziationen mit den Träumen verknüpft sind. Daraus ergibt sich die Interpretation. Für Freud waren Träume Darstellungen, in denen es Schicht um Schicht abzutragen galt, was in der Seele versteckt war. Dabei waren Verwerfungen zu beobachten, wie sie durch Zusammenfügungen und Überlagerungen, Verdichtungen, Verdrängungen, Verschlüsselungen und Verrätselungen zustande kamen, wobei überdies noch eine innere Zensur wirkte und der Analyse Widerstand leistete. Der Sinn der Träume ergibt sich erst dadurch, dass die Traumerzählung mit den Assoziationen aus der Wachwelt verglichen wird. Beides gehört zusammen. Während bei Tertullian der Traum im Hinblick auf ein späteres Geschehen geprüft wird, geht es Freud um das Verständnis der Psyche.

Die klassischen Beispiele interessieren ihn nur punktuell, so eben unter anderem Artemidor. Tertullian hingegen gibt eine Liste kanonischer Beispiele. Artemidor gehört für ihn nicht dazu. Diese Tradition ist in der Neuzeit in zahlreichen Darstellungen fortgesetzt worden. Freud hat sich von ihr getrennt. Darin kann man einen revolutionären Vorgang sehen.

Umgangsweisen mit der antiken Traumdeutung vor Freud: Joseph Ennemoser

Sigmund Freuds Einschätzung Artemidors verdankt sich unter anderem Bernhard Büchsenschütz. Büchsenschütz charakterisierte Artemidor und sein Werk folgendermaßen:

Herodoto prior tradit. Qui filium eius tanto operi interpretati sunt, non fefellerunt, siquidem Asiam Cyprus et mersit et pressit. [...]“ (10 [CCL II, p. 852, 54–58]) „Quanti autem commentatores et affirmatores in hanc rem?“ Artemon [5 F 1 Del Corno] Antiphon [15 F 4 Del Corno] Strato [22 F 2 Del Corno] Philochorus [31 F 2 Del Corno] Epicharmus [19 F 1 Del Corno] Serapion [12 F 1 Del Corno] Cratippus [28 F 1 Del Corno] Dionysius Rhodius [7 F 2 Del Corno] Hermippus, tota saeculi litteratura (= D. Del Corno, Graecorum de re onirocritica scriptorum reliquiae, 20 [Hermippus Berytensis], F 2, p. 62–63.).

„Es lässt sich daher auch glauben, dass der Verlust aller jener Bücher für uns vollkommen durch das eine Werk des Artemidoros ersetzt ist, welches auf uns gekommen ist. [...] Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass eine zuverlässige Auslegung der Träume für die Menschheit von der höchsten Wichtigkeit sei, hat er sich das Studium dieses Gegenstandes recht eigentlich zur Lebensaufgabe gemacht [...].“¹⁹

Diese positiv klingende Würdigung Artemidoros ist bei Büchsenschütz indes mit Zwischentönen verknüpft. Er endet sein Buch mit den Worten:

„So viel möge genügen, um eine Anschauung von dem Verfahren der Traumdeuter zu geben. Es geht wenigstens das aus dem hier mitgetheilten hervor, dass, soviel Mühe und Scharfsinn auch von einer großen Zahl mehr oder weniger begabter Männer während einer Reihe von Jahrhunderten aufgewendet worden ist, um den Schlüssel zu den Geheimnissen des Traumes zu finden und dem Menschengeschlecht einen Zugang zu seinen Orakeln zu eröffnen, ein befriedigendes Resultat nach keiner Seite zu gewinnen war, und dass die Mittel, welche man gefunden zu haben glaubte, um in diese Geheimnisse einzudringen, dem Boden trügerischer Erfahrung und Willkür nicht entrückt werden konnten.“²⁰

Freud hatte hier weiter kommen wollen und dabei in Artemidor einen Vorläufer gesehen. Artemidor war auch vor Freud ein bekannter Autor. Besonders intensiv hatte ihn unter anderem Gerolamo Cardano (1501–1576) benutzt. Doch in seinen *Synesiorum somniorum omnis generis insomnia explicantes libri quattuor* (1562) zog Cardano Synesios von Kyrene Artemidor vor.

Welche Rolle spielt Artemidor nun für Joseph Ennemoser und in welchem Zusammenhang taucht er dort auf? Ennemoser gehört zu einer breiten wissenschaftlichen Bewegung, welche in der Geschichte der Psychiatrie und der Psychologie eine wichtige Rolle spielt. Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte der ‚thierische Magnetismus‘, nachdem er in Frankreich aufgekommen war, auch in Deutschland eine große Verbreitung gefunden. Es wurde üblich, in Fragen von Gesundheit und Krankheit Somnambulisten zu konsultieren. Die Anhänger des Mesmerismus, wie er nach Franz Anton Mesmer (1734–1815) benannt ist, sahen die Ursache von Krankheiten in Störungen des animalischen Magnetismus. Zum Beispiel mit Handauflegen versuchten sie Patienten zu helfen und die Behinderungen des freien Flusses zu beheben. In der Dichtung der Romantik – etwa bei E. T. A. Hoffmann (so in der Novelle *Das Sanktus*) – kommt hie und da die Darstellung des magnetischen Somnambulismus ausführlich zum Zuge. Im somnambulen Zustand sind Magnetisierte in Sympathie mit dem Heiler und durch diesen in Harmonie mit dem Universum.

¹⁹ Bernhard Büchsenschütz: Traum und Traumdeutung im Alterthume. Berlin 1868. S. 53.

²⁰ Büchsenschütz: Traum und Traumdeutung (Anm. 19). S. 71–72.

Auch Joseph Ennemoser (1787–1854) lernte diese Lehre kennen und schloss sich ihr an. Er war am 15. November 1787 in Südtirol, im hintersten Passeiertal, als siebtes von neun Kindern geboren worden. Man ließ ihn Latein lernen und schickte ihn auf die Schulen in Meran und Trient. In Innsbruck, Erlangen, Wien und Berlin studierte er Medizin. Wie eingangs bereits festgehalten, beteiligte er sich 1809 aktiv an dem von seinem Landsmann Andreas Hofer angeführten Aufstand der Tiroler und wirkte von 1817 bis 1837 als Professor an der Universität Bonn.

Sein Werk *Geschichte der Magie* erschien 1844 in einer zweiten, überarbeiteten Auflage. Ennemoser hatte es erstmals 1819 vorgelegt. Es trug damals den Titel *Der Magnetismus nach der allseitigen Beziehung seines Wesens, seiner Erscheinungen, Anwendung und Enträthselung in einer geschichtlichen Entwicklung von allen Zeiten und bei allen Völkern*. 1854 wurde es ins Englische übersetzt. Heute liegt auch ein Reprint vor und kann im Internet gelesen werden. Ennemoser definiert Magnetismus wie folgt: „Unter thierischem Magnetismus versteht man jene eigentümlichen physischen und psychischen Erscheinungen, welche durch bewußte und künstliche Einwirkungen auf Andere, vorzüglich zur Heilung von Krankheiten hervorgebracht werden. Die gegenseitige Einwirkung belebter Wesen aufeinander ist nur ein modificirter Einfluss einer allgemeinen Wechselwirkung, was man Naturmagnetismus genannt hat, weshalb Mesmer, der Entdecker desselben, diese künstliche Art der Einwirkung, der Analogie gemäß, Magnetismus genannt hat.“²¹

Die Phänomene des Magnetismus, die so wichtig für das Heilen sind, erklären sich daraus, dass sich in den Menschen die Gottheit offenbart. Dies geschieht zu allen Zeiten auf eine besondere Art und Weise. Der Magnetismus ist ein geschichtliches Phänomen. Deshalb untersucht Ennemoser die Geschichte. Er gliedert die Geschichte nach geschichtlichen Kulturen, nach den „Völkern“, wie er sagt. Der Magnetismus zeigt sich in charakteristischen Erscheinungen, die er unter dem Begriff der „Magie“ subsumiert und die je nach Epoche und Individuen unterschiedlich interpretiert werden: „Das Heilen von Krankheiten durch gewisse Manipulationen; die Schädigungen, Zauberkünste und Wunder der schwarzen und weißen Magie; die Tempelpraxis und das Wahrsagen im Schläfe bei den heidnischen Orakeln und Sibyllen; die Traumgesichte; die Visionen und Ekstasen existirten überall, nur die hypostatische Auslegung jener ungewöhnlichen Zustände gestaltet sich verschieden nach Land und Sitte, nach Zeit und Bildung der Völker und Individuen.“²² Auf alle Fälle ist der Magnetismus seit den frühesten Zeiten gegenwärtig. Für Ennemoser ist es klar, dass seine Erforschung durch das Studium der Geschichte der Magie vorangebracht werden kann.

²¹ Joseph Ennemoser: *Geschichte des thierischen Magnetismus*. Erster Theil. *Geschichte der Magie*. 2., ganz umgearbeitete Auflage. Leipzig 1844. S. 2.

²² Ennemoser: *Geschichte* (Anm. 21). S. 22.

Dies unternimmt Ennemoser in seinem Werk. Ich folge seinen Untersuchungen und Darlegungen und achte besonders auf die Behandlung des Umganges mit Träumen und hier wiederum vorrangig darauf, wie Ennemoser Artemidor charakterisiert und welche Bedeutung dieser Autor bei ihm hat.

Seiner ausführlichen Einleitung zum Grundsätzlichen seines Werkes folgt im „Ersten Abschnitt“ die Behandlung der Magie und ihrer Teile im Allgemeinen. Ennemoser geht zunächst auf die Magie generell ein. Danach widmet er sich den Visionen (erste Abteilung), den Träumen (zweite Abteilung), dem Wahrsagen (dritte Abteilung) sowie den theoretischen Ansichten der Alten über das Wesen des Magismus (vierte Abteilung). In der ersten Abteilung über die Visionen bietet Ennemoser unter anderem eine Übersicht über die Erklärungsversuche des Altertums. Insbesondere finden sich hier Ausführungen zu Demokrit, Aristoteles und Platon. In der zweiten Abteilung über die Träume setzt Ennemoser mit einem Vergleich von Visionen und Träumen ein und bezieht sich nun auf Artemidor. Es handelt sich um eine der beiden Stellen seines Werkes zu Artemidor. Ennemoser bezieht sich auf die berühmte Einteilung der Traumerscheinungen bei Artemidor. Artemidor (1, 2) teilt bekanntlich die Träume in fünf Kategorien ein: 1) Träume, welche die Gegenwart anzeigen und durch Affekte verzerrt sind. 2) Geistererscheinungen. 3) Träume, die eine Bedeutung für die Zukunft haben und die entweder unverschlüsselt (theorematische Träume) oder verschlüsselt sind (allegorische Träume). 4) Visionen. 5) Orakel.

Ennemoser zitiert die von Nikolaus Rigaltius besorgte Ausgabe von 1603. Er sieht in den theorematischen Träumen Visionen:

„So hat Artemidor schon im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Traumformen und ihre Bedeutungen zusammengestellt, und dieselben in gewöhnliche Visionsträume – speculative (θεωρηματικοί), und allegorische eingetheilt (Artemidori Daldiani et Achmetis, Oneirocritica. Nicolai Rigaltii ad Artemidorum notae. Lutetiae 1603. 4.) [sic].“²³

Er fährt dann fort:

„Die Visionen und das Träumen werden auch von den magnetischen Somnambulen häufig nicht unterschieden; denn sie sagen häufig: es träume ihnen, und sie haben von diesem oder jenem fernen oder künftigen Ereignisse geträumt; oder man solle es ihnen auftragen, daß sie im Schlafe über etwas träumen. Dabei sind bei solchen magnetisch Schlafenden die Träume entweder ganz prosaischer Art, oder sie sind symbolisch, deren Verständniß ihnen oft sehr schwer wird. Nicht weniger erscheinen im Traume, wie in den Visionen und beim magnetischen Schlafwachen allerlei Gestalten des Antropomorphisemus, in Bildern des wachen Lebens sowohl, so wie sie auch die Form höherer Wesen annehmen und dann als göttliche Eingebungen und Erscheinungen angesehen werden. Bei dieser Traumbildung findet in der Geschichte der Völker kein Unterschied

²³ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 112.

statt. Die Träume sind von jeher von weissagender Natur gehalten worden, und so konnte Cicero mit Recht dieselben zu dem natürlichen Wahrsagen rechnen (*divinatione genus, quod arte careret*).²⁴

Ennemoser geht es um das Grundsätzliche bei Artemidor. Die Feinheiten der Traumeinteilung interessieren ihn nicht. Es wird auch deutlich, dass ihm Cicero als Autorität noch wichtiger ist als Artemidor. Die eben zitierte Stelle endet mit einem nicht ganz wörtlichen Cicero-Zitat (Cic. div. I, 18, 34: „*is igitur adsentior, qui duo divinationum esse dixerunt, unum quod particeps esset artis, alterum, quod arte careret*.“ Vgl. etwa auch div. I, 6, 11), wobei Ennemoser sich wiederum nicht auf eine eingehende Beschäftigung mit seiner Quelle einlässt. Es folgen in diesem ersten Paragraphen zu den Träumen Beispiele für Traumbilder aus dem Altertum wie auch von bekannten neuzeitlichen Autoren.

Im Weiteren wird noch deutlicher, dass Artemidor für Ennemoser am Rande steht. Er sieht in ihm keineswegs einen besonders wichtigen Repräsentanten unter den antiken Autoren. Die Bibel nimmt einen viel bedeutenderen Platz ein. Dem bereits erwähnten Cicero schenkt Ennemoser mehr Beachtung als Artemidor, und Ähnliches gilt für Homer, Plutarch und Augustin, dessen Epistula 159 (Traum des Gennadius) er ausführlich zitiert.²⁵ Immerhin sieht Ennemoser Artemidor – an der zweiten Stelle seines Buches, an der er auf ihn eingeht – als einen wichtigen Verfasser von Traumschlüsseln:

„Die Bedeutung der Traumbilder ist übrigens bei verschiedenen Menschen, wie schon früher angedeutet worden, meist eine gleiche, und schon von der ältesten Zeit her ein Gegenstand von besonderen Arbeiten gewesen, wodurch Mehrere seit Artemidor solche Traumauslegungen geliefert haben, was jedoch selten mit viel Glück geschehen ist, weil die Elemente dazu wohl den Forschern selbst fehlen und ebenso die Umstände und der Complex der Traumerscheinungen ihnen nicht so leicht ganz zugänglich sind. So bedeuten trübe und große Wasser [vgl. Artem. II, 27] Kummer und Gefahren; Dornen [vgl. Artem. III, 33], Beschwerlichkeiten; Reden, Thränen; das Träumen von Todten bedeutet Regen am folgenden Tage, das Verweilen in Kirchen, Krankheiten etc.; oft aber spielt das Träumen eine Art Ironie, und es bedeutet ganz das Gegentheil: die Allegorien und Symbole aber werden oft nur dem häufig träumenden und auf Träume achtenden Beobachter offenkundig. Hierin könnten eine Menge Traumgeschichten aus der ältern Zeit, aus Cicero etc. beigebracht werden; als Beispiele mögen ein Paar aus der neuern Zeit folgen.“²⁶

²⁴ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 112–113.

²⁵ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 139 (Plutarch), S. 140–141. (Plutarch und Augustin); vgl. zum Traumbericht Augustins Martine Dulaey: *Le rêve dans la vie et la pensée de Saint Augustin*. Paris 1974 (Études augustiniennes). S. 153–158.

²⁶ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 133–134.

In der vierten Abteilung seiner Ausführungen über die Magie, die den theoretischen Ansichten des Altertums gewidmet ist, nennt Ennemoser als wichtiges modernes Werk das Buch von Johann Ludwig Schulze: „Die verschiedenen Meinungen der Alten über den Traum findet man ausführlich bei D. L. Schulze (Dissertatio de somnis. Halae 1758). [sic]“²⁷ Bei den Griechen und Römern sei es Cicero, der die Ansichten über die Divination und die Träume „am bündigsten zusammengestellt“ habe.²⁸ Auch zahlreiche weitere antike Autoren und Richtungen werden in den folgenden Paragraphen behandelt, aber nie Artemidor.

Die marginale Bedeutung Artemidors wird noch stärker im zweiten Abschnitt des Buches, der nun die Verhältnisse bei den verschiedenen Völkern sowie im Mittelalter und der Neuzeit behandelt. Die Anfänge zeigen sich im Alten Orient. Herausstechend sind das Volk Israel und die Bibel. Wichtig sind Ennemoser Aristoteles, Platon, Cicero und die Neuplatoniker, ebenso Hippokrates, Galen, die Tempelmedizin oder Ailios Aristeides. Ailios Aristeides kommt auf mehreren Seiten zur Darstellung, Artemidor wird nicht mehr erwähnt.²⁹

Ennemoser und Artemidor

Ich fasse noch einmal zusammen: Ennemoser interessierte sich für das Phänomen Traum und die Traumdeutung, weil er der Auffassung war, während des Träumens seien Menschen in einem ähnlichen Zustand, wie wenn sie magnetisiert worden wären. Diesen Zustand könne man anhand geschichtlicher Zeugnisse studieren. Ennemoser hat deutliche Präferenzen für einzelne Epochen und geschichtliche Belege, wie ich nochmals mit folgendem Zitat verdeutlichen möchte:

„Bei den Aegyptern war der Magismus in ein ordentliches System gebracht; nicht blos in Einöden und Höhlen sich zurückziehende Asceten hatten Visionen, sondern bei ihnen war das Wahrsagen methodisch in den Tempeln gepflegt, und wie wir sehen werden, wurde das Heilen kranker Personen ganz nach der Art ausgeübt, wie es jetzt durch den Magnetismus geschieht.

Kein Volk war im Allgemeinen mehr geneigt zu Visionen als das israelitische, und die religiöse Prophetie, selbst in Traumgesichten galt ihnen durchgehends als göttliche Offenbarung.

Bei den Griechen sind ekstatische Visionen nichts Seltenes, und auch bei ihnen war ein regelmäßiger aus Aegypten überkommener Tempeldienst der Orakel. Träumen und künstlich erzeugten Phantasiebildern wurde auch hier häufig Objectivität beigelegt.

²⁷ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 223.

²⁸ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 223.

²⁹ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 534–543.

Bei den Römern findet kein wesentlicher Unterschied von den Griechen statt; der Traumschlaf – *Incubatio*, war aber noch allgemeiner bei ihnen, sowie die Sibyllen, welche nicht blos für Kranke, sondern auch in politischen Angelegenheiten um Rath gefragt wurden.

Zu keiner Zeit war das magische Zauberwesen häufiger als bei dem Anfang des Christenthums, und mit der Verbreitung desselben unter die heidnischen Völker wuchs der Zauber- und Gespensterglaube allgemein in den verzerrtesten Gestalten. Religion und Wissenschaft nahm man als die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen auf das Gebiet der Forschung zu Schutz und Trutz; wozu die religiösen Phantasmen der Neuplatoniker und ihre theurgische Philosophie und Dämonenlehre ganz besonders beigetragen hat.³⁰

Vielleicht hängt die marginale Bedeutung Artemidors für Ennemoser schon damit zusammen, dass Ennemoser unter anderem sogar der von ihm verwendeten Ausgabe des Rigaltius entnehmen konnte, dass man der Methode Artemidors gegenüber aus christlicher Sicht Vorbehalte machen musste. Rigaltius hatte dies mit den seiner Edition vorangestellten Worten des Phaedrus angedeutet: „*Ioculare tibi videtur et sane bene [levi]. Dum nihil habemus maius calamo ludimus. [Phaedr. IV, 2, 1–2]*“ – „Dir scheint es nur ein Spaß: und wirklich spiele ich – ich habe ja nichts Größeres – mit leichtem Griffel.“

Es mag sodann sein, dass Ennemoser über die Persönlichkeit des Artemidor zu wenig in Erfahrung bringen konnte. Eigentlich hätte er – ähnlich wie es dann Freud gelang – Gemeinsamkeiten zwischen dem antiken Autor und seinen eigenen Interessen am Traum sehen können. War Artemidor nicht an einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem für das Leben so wichtigen Phänomen interessiert? Wollten sie beide nicht Werke verfassen, die empirische Beobachtungen auswerteten, systematisierten und im Hinblick auf die Unterstützung einer Praxis im Dienste der Menschen sorgfältig festhielten? Ennemoser bereitete sich auf seine Tätigkeit als Arzt und Lehrer vor. Artemidor beriet seine Klienten oder Leser, wenn sie wissen wollten, was die Bedeutung ihrer Träume sei und wie ihre Zukunft aussah. Und vielleicht teilten Artemidor und Ennemoser ein gemeinsames Gefühl bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit: Vermittelte nicht die Gewissheit, heilen zu können oder zu wissen, anhand welcher Anhaltspunkte etwas über die Zukunft in Erfahrung zu bringen sei und wie man die Träume restlos zu verstehen vermöge, beim Schreiben das Gefühl einer beruhigenden Zufriedenheit, einer Zufriedenheit, wie sie auch Meditationstechniken vermitteln wollen? Das Recherchieren in den Bibliotheken und das Schreiben über das Gefundene gingen bei ihnen Hand in Hand mit dem philosophierenden Grübeln über elementare Fragen des Alltags, des Lebens und des Weltverständnisses. Artemidor stellte seine Traum- und Traumdeutungsberichte im Hinblick auf das Leben und den

³⁰ Ennemoser: Geschichte (Anm. 21). S. 55.

Nutzen im Leben dar.³¹ Zweifellos spielen dabei religiöse Komponenten eine wichtige Rolle. Während Artemidor immer wieder von der Präsenz der Götter in den Träumen schreibt, war für Ennemoser der Christengott die Quelle des Magnetismus. Im nachdenklichen Analysieren kultureller Zeugnisse erlebten Ennemoser wie Artemidor das Wirken elementarer Lebenskräfte als göttliches Geschenk. Zugleich haben sich beide in die Welt der Bildung eingeschrieben. Sie haben Individualität und einen symbolischen Körper als Autoren gewonnen. Beide Autoren wurden zu Autoritäten, wenn auch für manche nur im Bereich, der als obskur gilt. Ihr Ansehen brauchte Artemidor beim Auslegen von Träumen, Ennemoser bei seinem Wirken als Arzt und Lehrer.

Artemidor wie Ennemoser waren freilich nicht die einzigen Meister in ihrem Bereich. Doch je mehr wir über sie wissen, umso mehr zeigen sich ihre Besonderheiten in der Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Die Ausrichtung Ennemosers auf die seiner Meinung nach wichtigen Autoritäten des Altertums wie die Bibel, Aristoteles, Cicero oder das Christentum erklären das Faktum, dass es ihn nicht zu Artemidor hinzog.

Schluss

Nur im Vergleich lassen sich Besonderheiten der jeweiligen Deutungsmuster der Meister der Traumdeutung erkennen. Freud, der anders als Ennemoser Artemidor als besonders wichtig bezeichnet hat, benutzte diesen ähnlich wie Ennemoser zur Hauptsache als Ausgangspunkt für die Entwicklung von Interpretationssystemen, die auf ihn zugeschnitten waren, allerdings mit einer viel größeren Wirkung auf die Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte als Ennemoser. Artemidor erhielt durch Freud neue Aufmerksamkeit.

Ich bin der Auffassung, dass es bei einer historischen Beschäftigung mit dem Phänomen Traum und Traumdeutung besonders fruchtbar ist, die Analyse der Gestalt des Deutenden in den Mittelpunkt zu stellen. Ich meine, dass die Wahl eines solchen theoretischen Konzeptes nicht nur günstige Grundlagen für eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung schafft, sondern darüber hinaus weitere positive Auswirkungen zu zeitigen vermag.

Erstens einmal wird dadurch die missliche Auffassung obsolet, Deutung und Interpretation seien beliebig. Nein, sie haben ihren genau bezeichnbaren Platz in den menschlichen Gesellschaften und ihre festen Muster. Ihre Absichten und Wirkungen lassen sich konkret rekonstruieren.

³¹ Vielleicht könnte man auch bei seinem Zeitgenossen Cassius Maximus, dem Artemidor sein Werk widmete, vergleichbare Interessen in dessen Reden nachweisen.

Zweitens zeigt sich bei der Anwendung dieses Konzeptes, wie ertragreich geistes- und kulturwissenschaftliche Vorgehensweisen sind, und da diese heute zuweilen als obsolet gelten, ist dies doch zu unterstreichen. Auch bei naturwissenschaftlichen Verfahrensweisen ist zu fragen, was ihre Charakteristika sind, wie sie zustande kommen, welche Leistungen und Wirkungen sie erbringen und welchen Platz sie in einer Epoche einnehmen, zumal wir durch die neuen Methoden noch nicht so viel gelernt haben, dass wir sagen könnten, die Phänomene Schlaf und Traum zu verstehen. Die Euphorie über neue Möglichkeiten sollte nicht dazu führen, die grundlegenden und effizienten geistes- und kulturwissenschaftlichen Techniken für das Verstehen menschlicher Phänomene zu vernachlässigen.

Drittens sind wir heute mehr denn je darauf angewiesen, uns in einer Welt zurechtzufinden, in der wir es mit einer unüberschaubaren Vielfalt menschlicher Deutungen und Interpretationen zu tun haben. Unsere persönliche und kulturelle Gesundheit hängt vom Erfolg und der Behutsamkeit unseres Umganges mit dieser Vielfalt ab. Nur in unermüdlichem Gespräch und geduldiger Erinnerungsarbeit ist herauszufinden, wer andere sind, wer wir sind, und wie wir zusammen leben können. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Zeit: Es gibt eine Behutsamkeit des Augenblicks wie auch die Bereitschaft, einmal Gehörtes und Verstandenes über die Zeit hinweg zu beachten. Die Behutsamkeit, welche in einem bestimmten Moment ihren Platz hat, hat einen größeren Wert, wenn sie je nachdem, was richtig ist, Zuneigung des Augenblicks schenkt oder aber sogar eine langfristige Zugehörigkeit schafft, und damit eine Kultur des Gesprächs über die Zeiten hinweg ermöglicht. Ich meine, dass auch die Beschäftigung mit Artemidor, Ennemoser oder Freud dazu beiträgt.

Auch bei der Erforschung Artemidors werden wir zweifellos über die Besonderheiten dieses Autors noch mehr erfahren. Bei meinen eigenen Untersuchungen ist mir aufgefallen, dass sich seine Deutungen im Bezug auf das Vorkommen von Pferden in den Träumen erheblich zu antiken und späteren Deutungen unterscheiden.³² Traumdeutung ist komplex und vieldimensional. Besitzt hier Artemidor eine besondere Rolle in der Geschichte der Traumdeutung? Ja, und nein. Er ist wichtig, als einer unter vielen, und unter diesen vielen zeichnet er sich durch ein eigenes Profil aus.

³² Beat Näf: Artemidor – ein Schlüssel zum Verständnis antiker Traumberichte. In: Emma Scioli/Christine Walde (Hg.): *Sub imagine somni*. Nighttime Phenomena in Greco-Roman Culture. Pisa 2010 (Testi e studi di cultura classica. 46). S. 185–209.

Bibliographie

- Amar Annus (Hg.): *Divination and Interpretation of Signs in the Ancient World*. Chicago 2010 (The Oriental Institute of the University of Chicago. Oriental Institute Seminars. No 6).
- Karl Baier: *Meditation und Moderne*. 2 Bde. Würzburg 2009.
- Charles A. Behr: *Aelius Aristides and the Sacred Tales*. Amsterdam 1968.
- Edda Bresciani: *La porta dei sogni. Interpreti e sognatori nell'Egitto antico*. Torino 2005 (Saggi. 867).
- Bernhard Büchschütz: *Traum und Traumdeutung im Alterthume*. Berlin 1868.
- Christophe Chandezon: *Introduction: Artémidore: le cadre historique, géographique et social d'une vie*. In: Julien du Bouchet/Christophe Chandezon (Hg.): *Études sur Artémidore et l'interprétation des rêves*. Nanterre 2012. P. 11–26.
- Burkhard Freiherr von Dörnberg: *Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche. Die westliche Tradition bis Augustin*. Leipzig 2008 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte. Bd. 23).
- Martine Dulaey: *Le rêve dans la vie et la pensée de Saint Augustin*. Paris 1974 (Études augustiniennes).
- Sigmund Freud: *Die Traumdeutung* (1900). 10. korrigierte Aufl. Frankfurt a. M. 1996 (Text der korrigierten 7. Aufl.) (Studienausgabe. Bd. 2).
- Sigmund Freud: *Über den Traum* (1901). In: Sigmund Freud: *Schriften über Träume und Traumdeutungen*. Einleitung von Hermann Beland. Frankfurt a. M. 1994. S. 35–86.
- Sigmund Freud: *Der Wahn und die Träume in W. Jensens ‚Gradiva‘*. Mit dem Text der Erzählung von Wilhelm Jensen und Sigmund Freuds Randbemerkungen. Hg. und eingeleitet von Bernd Urban und Johannes Cremerius. Frankfurt a. M. 1995 (1907 [1906]).
- Sigmund Freud: *Der Traum*. In: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1916–17 [1915–17]). 12. Aufl. Frankfurt a. M. 1994. S. 99–241 (Studienausgabe. Bd. 1).
- Sigmund Freud: *Briefe an Wilhelm Fließ 1887–1904*. Hg. von Jeffrey Moussaieff Masson. Bearbeitung der deutschen Fassung von Michael Schröter. Transkription von Gerhard Fichtner. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1999.
- Henry F. Ellenberger: *Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*. Aus dem Amerikanischen von Gudrun Theusner-Stampa. 2. verbesserte Taschenbuchauflage. Bern 1996 (engl. 1970).
- Joseph Ennemoser: *Geschichte des thierischen Magnetismus. Erster Theil. Geschichte der Magie*. 2., ganz umgearbeitete Auflage. Leipzig 1844.

- Adam Lajtar: Deir el-Bahari in the Hellenistic and Roman Periods. A Study of an Egyptian Temple Based on Greek Sources. Warschau 2006 (The Journal of Juristic Papyrology. Supplement 4).
- Lydia Marinelli: „Meine ... alten und dreckigen Götter“. Aus Sigmund Freuds Sammlung. Ausstellung S. Freud-Museum 18.11.1998–17.2.1999. Frankfurt a. M. 1998.
- Alice Mouton: Rêves hittites. Contribution à une histoire et une anthropologie du rêve en Anatolie ancienne. Leiden/Boston 2007 (Culture and History of the Ancient Near East. 28).
- Beat Näf: Traum und Traumdeutung im Altertum. Darmstadt 2004.
- Beat Näf: Artemidor – ein Schlüssel zum Verständnis antiker Traumberichte. In: Emma Scioli/Christine Walde (Hg.): *Sub imagine somni*. Nighttime Phenomena in Greco-Roman Culture. Pisa 2010 (Testi e studi di cultura classica. 46). S. 185–209.
- Scott B. Noegel: Nocturnal Ciphers: The Allusive Language of Dreams in the Ancient Near East. New Haven, Connecticut 2007 (American Oriental Series. 89).
- Siegfried de Rachewitz (Hg.): Joseph Ennemoser. Leben und Werk des Freiheitskämpfers, Mediziners und Magnetiseurs (1787–1854). Innsbruck/Wien 2010 (Schriftenreihe historische Quellen zur Kulturgeschichte Tirol).
- Johann Friedrich Schulze: *Dissertatio philosophica de somniis* [...]. Halle 1758.
- Kasia Szpakowska: Behind Closed Eyes. Dreams and Nightmares in Ancient Egypt. Swansea 2003.
- Kasia Szpakowska (Hg.): Through a Glass Darkly. Magic, Dreams & Prophecy in Ancient Egypt. Swansea 2006.
- Annette Zgoll: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien. Traumtheorie und Traumpraxis im 3.–1. Jahrtausend v. Chr. als Horizont einer Kulturgeschichte des Träumens. Münster 2006 (Alter Orient und Altes Testament. Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments. Bd. 333).

